

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 9 (1840)
Heft: 2

Buchbesprechung: Litterarische Anzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV.

Literarische Anzeigen.

Die Zeitschrift für die gesammte Thierheilkunde und Viehzucht u. u., von Rebel und Vir, erschien auch bis gegen Ende des Jahres 1838 in 2 Hefen vollkommen, und erhält sich immer ihren rühmlichen Credit durch ihren Gehalt. Herr Vir hält in der Sache gute Ordnung.

Die Redaction glaubt, den Lesern des Archivs, welche andere Zeitschriften nicht halten, einen Gefallen zu erweisen, wenn sie in ausländischen, vorzüglichen Zeitschriften interessante Abhandlungen hier in Kürze bespricht, erwartet zugleich auch von den Herren Verfassern jener Abhandlungen: sie werden allfällige Bemerkungen eben so collegialisch und wohlmeinend ansehen, als sie der Redaction entfließen. Es dient ja doch Alles zur allgemeinen Aufklärung vorläufig in unserer deutschen, veterinärischen Lesewelt.

Herr Dr. Spinola, Professor der Thierheilkunde in Berlin, begann im 4. Bande S. 241 der genannten Zeitschrift, betitelt: „Ueber das Vorkommen von Eiterknotenabscessen (Vomicae) in den Lungen der Pferde und deren bessere Würdigung in der gerichtlichen Thierheilkunde,“ und der Schluß findet sich im 5. Bande S. 1.

In dem Vorworte sagt der Herr Verfasser, daß der Zweck dieses Aufsatzes vorzüglich der sey, die Meinung der meisten Thierärzte — als brauche die Eiterknoten-Tuberkelbildung in den Lungen eine sehr lange Zeit — zu bekämpfen und zu beweisen, daß der Zustand, den

man im gewöhnlichen Leben „lungenfaul“ nennt, in kurzer Zeit, selbst binnen wenigen Tagen, herbeigeführt werden könne. Herr Verf. stellt daher 58 beobachtete Fälle auf, um durch dieselben zu zeigen und zu beweisen, daß, wo bei gewissen Krankheitszuständen (äußerlichen Geschwüren, Verwundungen 2c. 2c.) plötzlich Erscheinungen einer Lungenentzündung hinzutreten, nach deren kurzer Dauer von 3 bis 7 Tagen sich schon das darstellt, was lungenfaul genannt wird.

An der Wahrheit und genauen Beobachtung der aufgezählten Fälle zweifelt Referent keinen Augenblick und könnte die Zahl derselben noch sehr vermehren helfen; allein mit der Schlußfolge kann er insofern nicht übereinstimmen, als ihm scheint, es mangeln noch viele Erläuterungen über den Gegenstand, die er, unabhängig von dieser Abhandlung, in einer eigenen Schrift seiner Zeit vorzulegen gedenkt.

Mehr als gewiß ist es, daß selbst eine große Anzahl der bessern Thierärzte Deutschlands und der Schweiz, nicht weniger aber auch in Frankreich, über die Bedeutung des Wortes „Lungenfäule“ und deren Synonymen nicht im Reinen sind.

Referent möchte erstlich eine schnelle Bildung von Pseudoproductionen in der Brusthöhle und dem pneumatischen System unter keinen Umständen läugnen, muß aber zuerst die Frage aufstellen: Was wird unter Lungenknoten und Abscessen verstanden?

Die Autopsie dieser pathologischen Zustände in Leichnamen zeigt, oberflächlich betrachtet, allerdings wenig Verschiedenheiten und dagegen viel mehr große Ähnlich-

feiten. Allein es hieße, wenn wir einmal Alles, was eine eiter= oder jaucheähnliche Flüssigkeit einschließt, Eiter= sack, Absceß (Vomica) nennen wollten, zu weit gehen; denn der Inhalt einer wahren Eiterkyste, wie sie zuweilen in der Brusthöhle von Rindern vorkommt, ist offenbar ein ganz anderer, als in der einer sogenannten Vomica im Lungenparenchym. Doch diese Autopsie entscheidet bei weitem noch nicht.

Die mikroskopische Untersuchung (s. Gerber's Anatomie der Hausfäugethiere, 1ste Lieferung) allein ist vollgültig, und legt die Sache klar an den Tag; denn in dem Eiter eigentlicher wahrer Abscesse, als wahrem Entzündungsübergang in Eiterung, weist das Mikroskop die unveränderlichen und charakteristischen Eiterkügeln nach. In den tausend Fällen aber, die wir mit Schwind= sucht, Lungenfäule u. s. w. als Gewährsmängel bezeichnen, erscheinen, als von den Eiterkügeln allzudeutlich unterscheidbar, Knotensubstanz oder Tuberkelkörperchen, und diese sind somit das Product der Tuberkelbildung (Tuberculose). In wiefern Herr Spinola diesen Unterschied gemacht, kann Referent der Abhandlung nicht genugsam entnehmen.

Zweitens ist es Thatsache, daß das Zugesehny der Tuberculose, welche nach Ref. Ansicht einzig und allein vollgültiger Gewährsmängel seyn kann, so lange, bis eine Lungenentzündung hinzutritt, schwer zu erkennen ist, und wobei sehr häufig von den Wärtern der Thiere durchaus keine Veränderung an den letzteren wahrgenommen wird. Es ist selbst der Fall, daß bei zwei Dritttheilen der Lungen von Tuberkeln eingenommen sind, und das

Pferd noch dasselbe bleibt, bis ohne Entzündung die Entleerung zerflossener Tuberkeln das Uebel kund macht, worauf dann auch schneller Tod ohne entzündliche Symptome folgt. Referent hätte Belege in Menge zu solchen Fällen, die er während 14 Jahren gesammelt. Uebrigens findet sich in der Mehrheit die Tuberculose in den vordern Endstücken der Lungenlappen vor, daher auch das Athmen weniger gestört ist, und die Auscultation wegen der Fleischmasse der Schultern wenig Erfolg hat.

Gegenüber diesem sind fast in allen Fällen, welche Herr Spinola anführt, die Erscheinungen unverkennbarer und meist acuter Lungenentzündungen zugegen gewesen, dabei aber nicht bemerkt worden, auf welche Weise vorher, d. h. vor der neuen Erkrankung das Brustgebäude untersucht worden, um über die Abwesenheit von Tuberkeln vergewissert gewesen zu seyn, — ob durch Auscultur mit oder ohne Percussion? — denn wie Ref. oben dargethan hat, kann dabei auf die Aussage der Wärter zu wenig Rücksicht genommen werden.

Ueberdies ist es nur zu häufig beobachtet worden, wie namentlich sogenannte äußere Schäden und Geschwüre u. a. allen Heilmethoden trogen, weil gerade Desorganisationen in der Lunge, dem so wichtigen blutbereitenden Organe, schon zugegen waren.

Ferner ist es täglich nachzuweisen, wie nicht selten eine Lungenentzündung, selbst wenn sie in ihrem ersten Entstehen ärztlich angegriffen wird, im Falle von Zugesehenseyn von Tuberkeln doch dem schlimmen Ende zueilt,

wo von der Natur auf äußere Reize keinerlei Reactionen geschehen.

Endlich vermißt Ref. noch in jener Abhandlung die Beweisführung durch Unterscheidung der weißen und grauen Hepatisation der Lunge von den Tuberkeln, und die Verschiedenheit der in Eiterung übergehenden Hepatisation und Zerfließung eigentlicher Tuberkeln.

Angenommen, daß die Tuberculose oft sehr rasch fortschreitet, so möchte Ref. doch noch nicht im Ganzen den Ansichten des verehrungswerthen Herrn Verfassers huldigen, bis die aufgestellten fraglichen Punkte noch in Erläuterung gesetzt worden, worüber aber offenbar noch viele Schwierigkeiten obwalten, die doch auch mit der Zeit überwunden werden dürften.

Magazin für die gesammte Thierheilkunde. Herausgegeben von Dr. E. F. Gurlt und Dr. E. H. Hertwig, Professoren an der Königl. Thierarzneischule zu Berlin, III. Jahrg. 1837.

I. Thierärztliche Erfahrungen von P. Jessen zu Petersburg, (S. 1 — 44.)

Vorwörtlich gibt der Verfasser die Gründe an, welche ihn zur Veröffentlichung dieser Mittheilungen veranlaßten, und aus denen hervorgeht, daß auch in Rußland der Stand selbst der Regimentsthierärzte kein beneidenswerther ist. Diesen folgen Bemerkungen über das Pferde-lazareth des Chevaliergarde-Regiments und die thierärzt-

lichen Einrichtungen überhaupt. Bei der Uebernahme des Lazareths von dem Verfasser als Regimentsthierarzt im October 1833 fanden sich in demselben 13 roßige und wurmige Pferde, und es waren die Einrichtungen sehr fehlerhaft. Die von ihm angeordneten Veränderungen werden hierauf beschrieben, und zwei tabellarische Uebersichten der von November 1833 bis dahin 1835 erkrankten, getödteten, geheilten und als ungeheilt abgegangenen Pferde mitgetheilt. Diesem folgt ein specielles Verzeichniß der einzelnen, im gleichen Zeitraume zu Grunde gegangenen, getödteten und ungeheilt verkauften Pferde mit Angabe der Krankheiten, ihrer Dauer und Hervorhebung der wichtigsten Momente, die sich im Verlaufe derselben und bei den Sectionen darboten. Die Zahl der Pferde dieses Regiments beträgt 867, und der Abgang an getödteten, gestorbenen und unheilbar verkauften in den zwei Jahren 84, von welchen 73 zu Grunde gingen. Bemerkenswerth ist, daß unter diesen die große Zahl von 27 Stücken an Roß und Wurm litten, und von welchen nur 3 Stücke von 1833 her vorhanden gewesen sind, indem die 10 Stücke, die zu dieser Zeit getödtet wurden, hier nicht eingezählt sind. Den Schluß dieser Mittheilungen machen practische Bemerkungen über die Castration der Hengste. Der Verf. castrirt mit Kluppen, deren innere, nicht ausgehöhlte Flächen mit einer Mischung von arabischem Gummi, schwefelsaurem Kupfer und Wasser dünn bestrichen werden. Derselbe befindet sich dabei besser, als bei der Anwendung des Sublimats und dem Anlegen der Kluppen ohne ein Aegmittel, und hat gefunden, daß im letztern Falle stärkere Entzün-

dungsgeschwulst und langwierigere Eiterung erfolgt. Bei der Vornahme der Operation selbst empfiehlt der Verf. große Schnitte in den Hodensack, bei Anlegung der Kluppen Zerrungen der Samenstränge zu vermeiden, und darauf zu sehen, daß nur der Samenstrang und zwar ausgebreitet in die Kluppe gelegt und diese möglichst zusammengepreßt werde. In Fällen, wo die Scheidenhaut mit den Hoden fest verwachsen und die Lösung derselben auch deswegen schwierig war, weil die Hengste die Hoden stark heraufzogen, hatte das Anlegen der Kluppen an den mit der Scheidenhaut bedeckten Samenstrang nicht die geringsten nachtheiligen Folgen. Gegen Verhärtungen des Samenstranges wurden Bewegung und Kataplasmen empfohlen und der Gebrauch des Messers nur im äußersten Nothfalle angerathen. Ein alter Hengst mit einem großen Hodensackdarmbruche, den linken Hoden in dem Bauchring, in den man mit der Hand eingehen konnte, wurde deswegen operirt. Die Kluppe wurde an den mit der Scheidenhaut bedeckten Samenstrang dem Bauchring so nahe als möglich angelegt und erst am 7ten Tage weggenommen. Der Erfolg der Operation war glücklich.

- II. Zurückführung der Erfahrungen über Ernährung der von Pflanzen lebenden Hausfäuethiere auf eine richtige Theorie, von K u e r s. (S. 44 — 88. Schluß des im 4. Hefte des vorigen Jahrgangs abgebrochenen Aufsatzes.)

Ist seiner Ausdehnung wegen keines gedrängten Auszuges fähig.

- III. Practische Bemerkungen über die Brüche des Hufbeins bei Pferden. Von S c h r e d e r. S. 88 — 107.

Den eigenen, diesen Krankheitszustand betreffenden,

Beobachtungen läßt der Verfasser eine Zusammenstellung der sehr sparsamen Mittheilungen darüber von La fosse dem Vater an bis zur neuesten Zeit vorausgehen, woraus sich ergibt, daß Brüche des Hufbeins selten sind und die Diagnose derselben schwierig ist; daß ferner über Prognose und Therapie ungleiche Ansichten obwalten. Eigene Beobachtungen hatte der Verfasser drei Mal Gelegenheit zu machen. Eine davon bezieht sich auf die Beschaffenheit eines von ihm im Freien gefundenen Pferdefußes. Das Huf- und Kronbein steckte locker in dem Hufe, da die festweichen Theile durch Maceration schon abgelöst waren. Die nähere Untersuchung desselben zeigte einen Bruch des Hufbeins, der durch dessen Gelenkvertiefung ging und sich bis zum Zehentheil erstreckte. Die beiden Knochenstücke waren bis ganz nahe zu der Gelenkfläche wieder vereinigt; ein kleines keilförmiges Stück befand sich am vordern Gelenkfrand zwischen beiden größern, das noch unten mit denselben in Verbindung gestanden, oben aber getrennt geblieben ist. Die Gelenkfläche war glatt und eben, und es fand keine Anchylose Statt. Die zweite Beobachtung ist ein vom Verf. selbst behandelter Krankheitsfall. Ein Reitpferd erschrak beim Reiten auf dem Straßenpflaster, fuhr mit dem Hintertheil zusammen, und zog sich dadurch eine Lähmung des rechten Hinterfußes zu. Die Untersuchung zeigte starke Pulsation der Fesselarterien, und Schmerz bei einem geringen Druck mitten in der Sohle neben der Strahlspitze. Da das Hinken und der Schmerz an der bezeichneten Stelle sich einige Wochen gleich blieben, schloß der Verf. auf einen Bruch des Hufbeins, ließ den Fuß weich und kühl halten und empfahl Ruhe. Nach

2 Monaten wurde das Pferd in langsame Bewegung gesetzt, wobei sich das Hinken allmählig verminderte und nach 5 Monaten verschwunden war. Nach Verfluß von 6 Jahren ging dieses Pferd zu Grunde. Das rechte Hufbein des betreffenden Fußes zeigte in der Gelenkfläche eine erhabene Narbe, und am hintern und untern Rand der Gelenkfläche war ein 3 bis 4''' langes und 1''' dickes Stück vom Hufbein abgebrochen, und nur durch das Kapselband mit letzterem verbunden. Der dritte Fall betrifft ein Pferd, das das Kronbein des linken Hinterfußes gebrochen und nach Verfluß von 4 Monaten noch immer gleich gehinkt hatte. Die Section zeigte, daß die 6 Bruchstücke des Kronbeins noch wenig vereinigt waren, und einen Bruch des Hufbeins, in dem man keine Spur von Callusbildung antraf.

Der Verf. erwähnt hierauf noch des Bruches des verknöcherten Hufbeinknorpels, und sucht nach diesem die Diagnose des Hufbeinbruches festzustellen. Das sicherste Zeichen desselben ist ein lange Zeit beim Untersuchen des Hufes mit der Visitirzange sich äußernder, gleichbleibender Schmerz, ohne daß beim Niederschneiden der Sohle an der schmerzhaften Stelle Eiter u. zu entdecken wäre. Zuweilen ist beim Zusammendrücken der Ballen Schmerz und ein geringes Geräusch im Innern des Fußes zu entdecken. Zur Erkenntniß trägt auch die Veranlassungursache bei, welche meist in heftigem Pressen auf hartem Boden besteht.

IV. Ueber die Operation der Fisteln und Verhärtungen des Samenstranges, von G i e l e n. (S. 107 — 114.)

Der Verf. hat die von D i e t e r i c h s beschriebene Operationsmethode mit unglücklichem Erfolge angewendet, weil

die Ligatur nicht so fest gemacht werden konnte, um das Zurückziehen der Samenstranggefäße zu verhindern, woraus innere Verblutung entstand. Hierauf operirte derselbe folgendermaßen: Der verhärtete Samenstrang wird so nahe als möglich bis an den Bauchring lospräparirt, die callös verdickte Scheidenhaut am untern Ende des Samenstranges durch Längenschnitte bis auf die in der Regel nur wenig veränderten Gefäße und Nerven durchschnitten. Diese werden mit einem Faden angezogen, dann bis an den Bauchring bloß gelegt; nahe an dem letztern wird um dieselben eine möglichst feste Ligatur angebracht und hierauf die verdickte Scheidenhaut so weit oben, als geschehen kann, durch Querschnitte weggenommen. In 8 Fällen war der Erfolg dieser Operationsweise jedesmal ein glücklicher.

V. Ueber Afterbildungen in der Harnblase. Von Gurlt.
Mit Abbildungen. (S. 114 — 117.)

Bei einem an Harnverhaltung abgeschlachteten Ochsen zeigte die Obduction in der zerrissenen Urinblase zwischen Muskel und Schleimhaut viele Fleischgeschwülste, von denen sich eine in die Harnröhre gesenkt und diese verstopft hatte. Eine an langwieriger Harnbeschwerde leidende Kuh, deren sparsam abfließender Urin blutig war, wurde deswegen abgeschlachtet. Die Deffnung zeigte in der Urinblase einen mit breiter Basis der ganzen Länge nach feststehenden, weichen Polypen mit verdickter Blasenwand und Urinröhre.

VI. Ungegründetes und leidenschaftliches Urtheil eines Arztes
über Thierärzte und thierärztliche Gegenstände. Von
Krenzer. (S. 117 — 125.)

Herr Dr. Krüger-Hansen, der in dem Journal der

Chirurgie und Augenheilkunde von v. Gräfe und v. Walther den Kopf der Pferde als eine eben so wenig contagiöse als unheilbare Krankheit erklärt, und die Tödtlichkeit desselben von der unzuweckmäßigen Behandlungsweise der Veterinärärzte herleitet, wird in diesem Aufsatze von dem Verf. tüchtig und nach Verdienen zurecht gewiesen. Es wäre überhaupt zu wünschen, es würden Leute, denen genaue Kenntnisse der Krankheiten der Thiere abgehen, nicht über dieselben mitsprechen wollen.

VII. Heilung der Schafräude durch den Schäfer Schell.
Mitgetheilt von Kreuzer. (S. 125 — 127.)

VIII. Eine koppende Kuh. Von demselben. (S. 127.)

Der Verf. beobachtete eine 7 Jahr alte Kuh, die schon 3 bis 4 Jahre wie ein Pferd mit Aufsetzen der Zunge koppte. Ein Nachkömmling derselben soll diese Unart ebenfalls angenommen haben.

IX. Die Vorbereitung zur Castration der Kühe. Von demselben (S. 127 — 128.)

Dieser gedrängte Aufsatz beschreibt die in Oberschwaben gewöhnliche Art des Werfens und Befestigens der Kühe zu dieser Operation. Betreffend die Operation selbst, bezieht sich der Verf. auf seine frühern dießfälligen Mittheilungen. Die Castration stiersüchtiger Kühe soll in Schwaben häufig mit gutem Erfolge vorgenommen werden.

X. Entgegnung auf die Bemerkungen des Königl. Landstallmeisters Herrn v. Burgdorf &c. Von Steiner.
(S. 129 — 134.) (Fehde.)

XI. Neueste Literatur der Thierarzneikunde und der mit ihr zusammenhängenden Wissenschaften.

Taschenbuch für Pferdebesitzer, Pferdewärter und Alle, die mit Pferden umzugehen haben. Von Ed. Im = Thurn, Lehrer der Thierheilkunde zu Basel. Basel, 1839. 8.

In den neun Abschnitten dieser Schrift über Pferdekunde wird kurz das Wesentlichste über die Naturgeschichte und äußere Beschaffenheit des Pferdes, die Pferdezucht, die Einrichtung der Pferdeställe, über die Nahrungsmittel und Pflege der Pferde, den Hufbeschlag, die Behandlung der Pferde bei verschiedenen außerordentlichen Vorfällen, den Pferdehandel, insoweit dieser dem Laien in der Thierheilkunde zu wissen nothwendig ist, und die Währschaft behandelt. Die Sprache ist sehr verständlich, ganz auf den Zweck berechnet und überflüssige Weitschweifigkeit überall vermieden. Pferdeliebhaber werden daher bei Durchlesung derselben manche Belehrung finden und sie gewiß nicht unbefriedigt aus der Hand legen; und Pferdebesitzer, die öfter in den Fall kommen, Pferde anschaffen zu müssen, sowie auch Pferdehändler, die dieses Geschäft erst beginnen, werden wohlthun, sich mit dem 2. Abschnitte vertraut zu machen, in welchem sie nicht bloß die äußern Eigenschaften der Pferde, wie sie zu verschiedenen Zwecken erforderlich sind, sondern auch die Fehler in der äußern Gestalt aufgezählt finden. Auch der 9. Abschnitt, in welchem die Künste, die Pferdehändler gewöhnlich benutzen, um Unkundige zu täuschen, und schlechte Waare als gute an den Mann zu bringen, enthalten sind, wird den noch nicht in den Pferdehandel Eingeweihten manche Belehrung darbieten. Am nützlichsten dürfte indeß diese Schrift werden, wenn sie unter den Pferdewärtern zahlreiche Abnehmer fände, indem dieselben in den Abschnitten 4, 5, 6 und 8 vielfältige Belehrung finden, wie die Pferde zur Erhaltung ihrer Gesundheit behandelt werden müssen, wie sie bei Krankheiten am zweckmäßigsten verpflegt werden, und welche Futterstoffe ihnen am zuträglichsten sind. Ueberhaupt ist die vielseitige Verbreitung dieser Schrift um so mehr zu wünschen, als es noch sehr viele Pferdewärter gibt, die ihren Beruf nicht gehörig verstehen, die daher dem Pferde, diesem so nützlichen Thiere, auch nicht die gehörige Pflege angedeihen zu lassen im Stande sind, und die oft aus Unkenntniß sich an demselben versündigen.
